

Alter schützt vor Torheit nicht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reichnung von Ed. Gunzinger



Spione in den Damenkabinen

Auch wir Junggesellen sind
Für die Reize schöner Damen
Keineswegs verächtlich blind,
Insoferne sie im Rahmen
Einer kleinen Bote sind.

So zum Beispiel lockt uns immer
Der Kabinen Badewunder,
Weil dort dralle Frauenzimmer,
Oben schmal und unten runder,
Bei der Sonne Mittagsflimmer

Ganz entzückend sich entblößen.
Durch ein Loch im Holzverhau
Sehn wir Busen aller Größen;
Mädels, zart und schlank im Baue,
Santen hinter feuchten Stößen

Von Korsetts und Hemden, Leibchen;
Kellnerinnen, Lodenfalter,
Süße, knusperige Weibchen
An modernem Büstenhalter. —
Ach, das kleine Badescheibchen

Zeigt uns erst den Wert der Ehen.
Noch ein Meter trennt uns sauer
Von dem Glück. Wir glühn und stehen
An der Wand in herber Trauer.
Dürfen nehmen nicht —: nur sehen!!

Carl Seelig

Badgesang

Mit triefenden Haaren entstieg der Flut,
dem Wassergott gleichend; nun liege
ich mitten im Grase. Es träumt sich so gut
in Sonne und Blumengewiege!

Und Wolken durchsegeln die blauenden Höhen —
Ach! daß sie mich mit sich doch nähmen!
Wohl ist es hier luftig und duftig und schön,
— doch leider gibt's vielzuviel — Brämen!

Max Grüter

Strandbad

O Jüngling in der ersten Liebe Drange,
O Tubelgreis mit schleppend schwerem Gange,
O Mägdelein mit rosenroter Wange,
Wird euch mit einem Mal nicht Angst und Bange?

Ihr Herrn, die ihr ob Unternehmungslust
Nach Campione Jahr für Jahr gemusst,
Ihr Dollarfürsten, Könige vom Trust,
Habt ihr es wirklich denn noch nicht gewusst?

Ihr, die ihr wohnt, wo sich die Welt verschließt,
Wo man die Nasen reibt, statt daß man küßt,
Die ihr noch nichts von Esperanto wißt,
So höret denn, was ihr doch wissen müßt;

Nicht Korfu mehr, Ostende nicht hat Reiz
Und keines von den vielen schönen Landen;
Lenkt euren Kiel zum Mittelpunkt der Schweiz:
Ihr alle, alle könnt in Zürich — „stranden“!

*

Hundstageandacht

Wenn dreißig Grade glühen, durch die Zeitung
Zäh nur der Fluß zieht ihrer Geistesleitung,
Das Fleisch Tomate braucht zur Zubereitung,
Entschlummert die politische Bestreitung,
Der Schieber etwas spürt wie Herzerweiterung.

Dann ist der Sommer! Ist die Zeit des Schwitzens,
Die holde Zeit, im Falle des Besitzens,
Des schönen in den kühlen Bädern Sitzens,
Des Roben Prangens, Brillanten Blitzens,
Des Lettern in der Bäume Rinde Nitzens...

Doch sie vergeht! Es kommen düstere Tage.
Es nahnt die Heizungsnot und Kohlenplage;
Die Zeitung stellt erneut die Lebensfrage,
Und wieder tollt politisches Gejage,
Die Zeitung jammert neuerdings „Zur Lage“.

Dann ist's vorbei. Und ach; wie vielen Leuten
Lenznut und Winter eines nur bedeuten!
Wie sie sich einst des guten Wechsels freuten,
Da es noch Tage gab, die Rosen streuten!
Heut klingt als letztes Glück das Sterbeläuten.

Dietrich

Alter schützt vor Torheit nicht

Dä Meili seit zom Heiri Luz:
Mir gönd is Strandbad, Gottfried Stutz.
Du chasch döt dies und jenes gseh,
Tärätätä, tärätätä.

Am Dbig seit dä Luz zor Frau:
Am nächste Sunntig mueß i au
Im Zumpferbund go affstiere,
Dä Meili tuet än prässiäriä.
Am Sunntig Romittag am drei,
Sichst dü erwartigsvoll die zwei
Mit underschlagne Bei am Strand,
So hochd sie im heiße Sand.
Sie hend döt mangi Fläsche gnob,
Doch send sie nöd of ebri Rechnig cho.

Resultat.

Dä Meili seit zom Heiri Luz:
Im Strandbad ofa, Gottfried Stutz,
Do tuet hauptsächli no de Plebs verchchre,
Du gfiäsch nöd meh, als i dä Bonbonniere.
Dnd denn verbrennst der no, 's isch nöd
zom Lache,

Dä Grend bi so extravagante Sache.

Stachelschwein

*

Sommertag am See

Schön sind die brennenden Rücken der Männer,
die den leise rieselnden und grauen Sand
aus breitem Schiffe laden.

Schön die Knaben, wenn sie biegsam baden
vor den Bäumen, die so dunkel sind
und den heißen und den müden Wind
in ihre kühlen Kronen legen. —
Und schön sind diese schmalen feinen
Mädchen, die so leicht aus kleinen
Schmerzen, kleinen Freuden weinen —
im weißen und im roten Kleide gehn,
daß sie wie Grünsie vor den Himmeln stehn,
in ihren Hüften schon des Sommers runde
Reife ahnen, an dem tiefen Schlag der Stunde
staunen, und wie Zweige zarter Rosen zittern
an vorüberauschenden Gewittern.

Hans Koelli